

# Schwarzwald-Wacht

Preis: Die einseitige Millimeter 7 Pf.,  
Zweiteil-Millimeter 16 Pf. Bei Wiederholung oder Mengen-  
abnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-  
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen  
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungs-  
ort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 24.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1,50  
und 16 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl.  
20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1,50  
einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1,50  
einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Beleggeld.  
Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 29. Mai 1940

Nr. 124

Der 28. Mai 1940 ein Schreckenstag für die alliierten Kriegsbrandstifter

## Churchill befam Zobsuchtsanfalle

Die Kapitulation Belgiens versetzt die Kriegshetzer in maßlose Wut - Wüste Schimpfkanonade gegen König Leopold - Das Schicksal der eingeschlossenen Armeen besiegelt - Feind verlor 91 Flugzeuge

### Lähmendes Entsetzen in Frankreich und England

Verzweifelte Stimmung in der Bevölkerung - Ehrloses Verhalten der geflohenen belgischen Regierung - Die Welt vom Kampfegeist unserer tapferen Soldaten tief beeindruckt - USA sprechen von englisch-französischer Katastrophe

### Göring: Vergeltung für grausame Mißhandlung deutscher Flieger

Berlin, 28. Mai. Churchill, das Oberhaupt der Kriegsverbrecher, hielt am Dienstagmorgen vor dem Unterhaus eine Rede, in der die Wut des erwischten Piraten, dem seine Beute entgangen ist, unterhält zum Durchbruch kam.

In seiner Darstellung der belgischen Waffenniederlegung machte er sich zum Sekundanten der von ihm ausgehaltenen Emigranten-Regierung, die sich bereitgefunden hat, den flüchtenden Engländern Rückendeckung zu geben, mochte auch ihr eigenes Heimatland dadurch zum Weißbluten gebracht werden. Gleichzeitig nimmt die im Dienst der Rutenkatenclique stehende Presse das Stichwort auf. Was Churchill von der Tribüne des Unterhauses hier durchblicken ließ, schreien die Gazetten leidend mit: Verrat des Königs, Dolchstoß in den Rücken der englischen und französischen Truppen!

Wieder einmal enthüllt sich ein schamloses und ekelerregendes Bild typisch britischer Heuchelei und Unverschämtheit. Dieses sind wir bereits gewohnt von den Londoner und Pariser Kriegstreibern, aber was sie jetzt der Welt vorzusehen wagen, ist so ungeheuerlich, dumm und grotesk, daß man dieses unwahrscheinliche Getöse nicht schon genug anprangern kann.

Um „Hilfe zu bringen“ waren die Engländer in Belgien eingerückt. Als sie sich aber den Kopf stecken beim Anprall an die deutsche Front, mußten sie wieder nichts anderes als planmäßigen Rückzug mit Rückendeckung durch die Einheimischen. Ihr einziger Beitrag war die Zerstörung des geräumten Landes. Sie haben Belgien verheert und verwüstet. Brücken gesprengt, daß ganze Stadtviertel samt ihren Bewohnern mit in die Luft gingen, und zum Schluß geblüht und geflohen mit der einzigen Begründung, daß dem Feind sonst alles in die Hand falle. Jawohl, geklaut wie gemeine Räuber haben diese englischen „Soldaten“ alles, was nicht niets und nagelfest war. Belgiens Kunstschätze, wertvolle Bilder und kostbare Geräte, Silberbestecke und andere Wertgegenstände haben sie in ihren Koffern via England auf den Weg gebracht. Was sie nicht mitnehmen konnten, stecken sie in Brand. So sieht fest, daß die bedeutende Universitätsbibliothek in Löwen aus reiner Frivolität von den Engländern durch Feuer vernichtet worden ist. Nebenbei haben sie Belgiens Kulturgüter in sinnloser Weise zerstört.

Und nun tut ihnen Belgien nicht den Gefallen, auch noch die sichere Versicherung ihres Raubes zu decken. Das erklärt die maßlose Wut Churchills und seiner Trabanten. Nach alter britischer Piratenart wollten sie das ganze Diebesgut in die Heimat bringen, nun aber steht die Beute auf dem Spiel. Eingekesselt und der deutschen Bomben ausgeliefert leben sie sich vor zugeschlagener Tür. Aus jedem Wort Churchills spricht die Wut darüber, daß Zerstörung und Raub nicht so gelangen, wie es britischer Heuchelei entspricht. Mit bodenloser Unverschämtheit und Dreistigkeit entläßt er den Schmuckkäbel seiner Banditenherrscher über den König Leopold.

Den Belgiern die Schuld zu geben, ist eine der größten Betrügereien und Spitzbübereien, die die Weltgeschichte kennt. Seit drei Tagen stehen die Deutschen in Calais, aber Churchill ist zu feige, vor seinem Volk das zuzugeben. Seit Tagen werden die Engländer, wo sie sich auch blicken lassen, von den deutschen Truppen zu Paaren getrieben und zusammengeschlagen. Das ist die wirkliche Lage, und daran ändern auch nichts die Salbdereien der Londoner Kriegsverant-

wortlichen. Tatsache ist, daß die Engländer seit mehreren Tagen nachts in aller Heimlichkeit sich auf Schiffen und Räubern einzuschiffen versuchen, um das Land zu verlassen, dessen Boden ihnen zu heiß geworden. Bedenkenlos wollten sie die Belgier im Stich lassen. Ebenso bedenkenlos enthüllten sie jetzt ihre wahre Gesinnung.

Von sicheren Schlupfwinkeln aus fällt das Gelichter ihrer Presse über den König her, weil er den Mut hatte, den bitteren Schritt zu tun. Eine sogenannte belgische Regierung, die längst das Land verlassen und in schwerer Notzeit am wenigsten berufen ist, sich zum Anwalt des Volkes zu machen, sagt sich los von ihm. Angeblühete belgische

Journalisten“ lassen durch Havas verbreiten, der König habe seinen Eid auf die Verfassung verlezt. „Belgien fühle sich von Schmach bedeckt“ und verlange von Frankreich, es nicht nach seinem verräterischen König zu beurteilen (!).

Das wagen diese ehr- und vaterlandslosen Halunken einem Manne ins Gesicht zu schlendern, der ganz im Gegensatz zu diesen feigen Emigranten mit seinen Soldaten im Feuer stand. Diese von den Londoner und Pariser Juden begabten Strolche erlähmen sich, eine neue belgische Armee ausheben zu wollen. Als hätte auch nur einer dieser Stümper die Befähigung und die Möglichkeit dazu! Diese Feiglinge lassen verkünden, „das bel-

gische Volk sei von glühendem Kampfegeist erfüllt“. Als wüßten diese Schieber und Betrüger überhaupt etwas vom belgischen Volk, das sie in der Stunde der Not verlassen haben, um in Paris in Ruhe und Sicherheit ihren niedrigen Vagabundentum zu frönen. Als Handlanger der Kriegsverbrecher Churchill und Reynaud führten sie ihr Land zur Schlachtbank und kniffen dann, als die Sache schief ging, sie haben kein Recht, im Namen des belgischen Volkes oder gar im Namen der Armee zu sprechen! Dieses Geschimpfe nichtswürdiger Emigranten zeigt mehr, wie schwer der Schlag ist, den die deutsche Wehrmacht dem wahren Verantwortlichen an allem Unheil, dem „Rutenkatenstaat England“ versetzt hat.

## „Die Deutschen haben Englands Hausschlüssel“

Die Presse der Welt im Banne der Waffenstreckung Belgiens - Dem Endsieg Deutschlands einen Schritt näher

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Mai. Die Waffenstreckung der belgischen Armee hat in der ganzen Welt einen ungeheuren Eindruck gemacht. Die Presse des Auslandes gab die Meldung zum Teil in Sonderausgaben bekannt und unterstreicht in ihren Kommentaren die weittragende Bedeutung dieses neuen grandiosen Erfolges unserer unüberwindlichen Truppen. Vor allem die italienischen Zeitungen sprechen von einem neuen großen Triumph der deutschen Wehrmacht und betonen, daß der Endsieg Deutschlands, an dem im verbündeten Italien niemand mehr einen Zweifel hegt, einen weiteren Schritt nähergerückt ist.

Unter riesigen Schlagzeilen gab die römische Presse in Sonderausgaben der Bevölkerung Kunde von der Kapitulation der belgischen Armee. Allgemein wird betont, daß der Weg nach Dünkirchen für die deutschen Truppen frei geworden ist, die mit Calais bereits Eng-

lands Hausschlüssel in Besitz haben. Die Blätter sehen in der Waffenstreckung Belgiens einen ungemein schweren Schlag für England und Frankreich. Die Westmächte seien nunmehr gezwungen, mit ihren eigenen Leuten und ihren eigenen Waffen ihre Imperien zu verteidigen. Die von Reynaud gegen den belgischen König erhobene Anklage wird mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß gerade die Engländer in Norwegen offenen Verrat begangen hätten. Diesen Vorwurf könne man dem belgischen König keineswegs machen.

Stockholm: Weiserer Widerstand sinnlos

Die Meldung von der Kapitulation der belgischen Armee löste auch in Schweden stärkstes Aufsehen aus. Von sachverständiger Seite wird besonders unterstrichen, daß auch das Schicksal der französischen und britischen Armee in Französisch- und Belgisch-Flandern bereits entschieden und eine Fortsetzung des

Widerstandes für sie sinnlos ist. Insbesondere betont man, daß die Belgier eingesehen hätten, daß der Widerstand gegen die beste Armee der Welt sinnlos sei. Die Schimpfkanonade Reynauds gegen den belgischen König hat in politischen Kreisen Stockholms einen schlechten Eindruck gemacht. Man erinnert sich genau der Tatsache, daß die Westmächte die norwegischen Truppen fluchtartig im Stich ließen und sich sogar von den norwegischen Soldaten den Rückzug deden ließen.

Der Befehl des belgischen Königs, die Waffen niederzulegen, hat auch in Norwegen größtes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin das bisher wichtigste Ergebnis des von England und Frankreich angezettelten Krieges. Die Zeitungen geben die Nachricht in sensationeller Aufmachung wieder.

Sensation in Amerika

Die Kapitulation der belgischen Armee löste in den Vereinigten Staaten durchweg eine gewaltige Überraschung aus. Die verhängnisvollen Folgen dieses Schlages für England und Frankreich werden auch in den Kreisen zugegeben, die mit der englisch-französischen Sache sympathisieren. Diese Kreise bringen ihre Bestürzung unverbohlen zum Ausdruck. Die Newyorker Abendpresse stellt über die militärischen und politischen Folgen der Kapitulation resignierte Betrachtungen an. Was die neue militärische Lage angeht, so wird vorbehaltlos eingeräumt, daß die durch den Ausfall der belgischen Armee verursachte Entblößung in der Front die Schlinge um die eingeschlossenen Truppenteile noch enger ziehen werde. „Newyork Post“ spricht von einer wahren englisch-französischen Katastrophe.

Große Menschenmassen stauten sich in Rio de Janeiro vor den Zeitungsanschlagen, die Belgiens Kapitulation ankündigten. Die Deffentlichkeit ist dadurch um so härter beeindruckt, als noch die Morgenblätter Propagandameldungen der Westmächte veröffentlicht hatten. — Eine gewaltige Sensation löste die belgische Kapitulation in Argentinien aus.

Japan: Schlimmste Lage für Alliierte

Die türkische Deffentlichkeit steht völlig unter dem Eindruck der Nachricht von der Kapitulation der belgischen Armee. Vielfach macht sich über den raschen Ablauf der Ereignisse Bestürzung bemerkbar. In Gesprächen wird immer wieder unterstrichen, daß die Westmächte sich in schlimmster Lage befinden.

## Paris in wilder Panikstimmung!

Die plutokratischen Kriegshetzer zittern vor Angst und schreien „Verrat“

Genf, 28. Mai. Paris in Panikstimmung! Das ist das Stichwort der ersten aus der französischen Hauptstadt eintreffenden Berichte nach der bedingungslosen Kapitulation der belgischen Armee.

Wie ein gewaltiger Donner Schlag wirkte die Rundfunkunterklärung des Oberkriegshetzer Reynaud über dieses Ereignis auf die französische Bevölkerung. Die politischen und militärischen Kreise in Paris hatten gerade noch in den letzten Tagen durch ihre Presse und Propaganda die ernste Lage der Westmächte an der Flandern-Front vertuschen wollen. Um so grausamer war das Erwachen aus dieser künstlich gezielten optimistischen Stimmung. Die militärischen Kommentare der Pariser Presse vom Dienstag früh ließen alles andere erwarten als gerade diese neue Unglücksbotschaft. In der Deffentlichkeit in Paris spricht man von einer Tragödie. Die Kreise um die Kriegshetzer greifen natürlich, wenn auch mit zitternden Händen, die schamlosen Schimpfereien Reynauds gegen den belgischen König und die belgische Armee auf und schreien „Verrat“.

Noch macht sich die französische Deffentlichkeit gar nicht den rechten Begriff von der ganzen Tragweite, von den großen Auswirkungen dieses gewaltigen Erfolges der deutschen Waffen. Man wartet in Paris in

atemloser Spannung auf weitere Mitteilungen der amtlichen französischen Stellen und klammert sich verzweifelt an die neuen französischen Pläne Weygands, der an der Somme und Aisne eine neue Linie errichtet habe.

Aber alle diese Ablenkungsmanöver können die aus höchste erregte Deffentlichkeit nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine für Frankreich sehr ernste Stunde geschlagen hat. Mit geradezu panischer Angst befürchtet man eine neue deutsche Offensive, obwohl der militärische Rundfunkkommentator behauptete, daß sich Calais noch in der Hand der Engländer befinde.

Zodesurteile in Paris

Zahlreiche Verhaftungen auch in Marseille  
s. Berlin, 29. Mai. Nach Meldungen aus Rom wurden vom Pariser Militärkabinett neuerdings wieder vier Arbeiter, unter ihnen ein 17-jähriger, zum Tode verurteilt. Ihnen wurde Sabotage in einem Rüstungsbetrieb vorgeworfen. Im übrigen nimmt in ganz Frankreich die Verhaftungswelle an Umfang zu. So wurden in Marseille in den letzten Tagen etwa 7000 Personen einem schweren Verhör unterzogen und 200 von ihnen sofort in Haft behalten.

# Wir rechnen ab!

\* Die Kapitulation Belgiens ist, wie sich schon übersehen läßt, von ungeheurer militärischer Bedeutung. Ihre Auswirkungen lassen sich noch nicht entfernt übersehen. Mit verdoppelter Kraft wird nunmehr die nationalsozialistische Wehrmacht die Einheitskriegsflucht weiterführen und denen das verdiente Ende bereiten, die immer noch nicht einsehen wollen, daß auf eine längere Dauer der Tapferkeit unserer Soldaten, dem todesmutigen Einsatz unserer Brüder und Söhne, der Ueberlegenheit der alten und neuen deutschen Kriegsmittel und dem Feldherrngenie Adolf Hitlers nichts standhalten kann.

Gerade bei dieser Gelegenheit muß vor allem auf die steigende Verbitterung hingewiesen werden, die im deutschen Volk angelegt ist, die täglichen plutokratischen Greuelmeldungen Bläs greift. Deutschland und dem deutschen Volk war jeder Haß gegen das französische Volk fremd. Wenn auf Kommando der plutokratischen französischen Herrscher aber immer wieder die Ehre des deutschen Soldaten verlegt wird, wenn ihm Handlungen in die Schuhe geschoben werden, für die auch die Spur des Beweises fehlt und die nur zu dem Zweck erfunden und in der Welt verbreitet werden, um genau so wie im Weltkrieg das Ansehen Deutschlands zu untergraben, dann muß einmal ausgesprochen werden, daß das Maß des Erträglichsten schon längst überschritten ist und die Stunde der Abrechnung auch für diese plutokratischen Schandtaten naht.

Nachdem Holland überwunden ist und die belgische Armee ihre Waffen gestreckt hat, steht die Abrechnung mit den am gegenwärtigen Kriege Hauptschuldigen vor der Tür. Deutschland wird mit ihnen in der einzig möglichen Sprache, die sie verstehen, sprechen, nämlich in der Sprache der Waffen. Für den nun folgenden Vernichtungskrieg im Einkreisungsraum am Kanal tragen diejenigen in London und Paris ebenso die Verantwortung wie für alles Kommende, die immer mit dem Wort „Frieden“ den größten Mißbrauch getrieben, aber stets von dem Willen befreit waren, das nationalsozialistische Deutschland mit einem Kriege zu überziehen, an dessen Ende ein der Vergangenheit angehörendes deutsches Volk stehen sollte.

Sie haben sich getäuscht und noch grausamer werden sie sich täuschen! In achtzehn Tagen ist feinerzeit Polen niedergeworfen worden, in genau derselben Zeit hat die belgische Armee dank der Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zu existieren aufgehört. Der belgische König hat nichts anderes getan, als in klarer Erkenntnis der völligen Sinnlosigkeit jeglichen Widerstandes zu retten versucht, was noch zu retten ist. König Leopold war, im Gegensatz zu so vielen plutokratischen Herrschern, bei der Armee geblieben. Er kam zu der Ueberzeugung, daß jeder weitere Kampf mit dem deutschen Heere nur gleichbedeutend mit einer weiteren leichtfertigen Opferung von Menschen gewesen wäre, und zog aus dieser Lage die einzig mögliche Konsequenz. Um so trauriger und erbärmlicher ist das Verhalten der emigrierten belgischen Regierung, die offenbar glaubt, mit Insprachen und Rundgebungen vom grünen Schreibtisch aus noch einen Eindruck auf Soldaten machen zu können, die tapfer gekämpft, nun aber im Angesicht der unerhörten deutschen Schlag- und Stoßkraft die Waffen niedergelegt haben.

Nicht anders verhält es sich mit dem Oberkriegsherrn Reynaud, der in seiner grenzenlosen Wut über die neuesten deutschen Erfolge offenbar keinen anderen Ausweg gefunden hat, als seinen Verbündeten von gestern, den belgischen König, zu beschimpfen, zu schmähen und das belgische Volk der Feigheit zu bezichtigen. Das ist echte Plutokratie und es ist auffällig genug, daß derselbe König, der noch gestern abend in einer Rede des emigrierten Ministerpräsidenten Pierlot als ein würdiger Sohn seines Vaters, als ein echter und guter Führer seines Volkes gepriesen und über den Schellenkönig gelobt wurde, heute von denselben Plutokraten den Fußtritt erhält und als ein Mann hingestellt wird, der nichts anderes als ein Verräter sei. Die belgische Waffenlieferung ohne Benachrichtigung der Westmächte sei, so meinte Herr Reynaud, ein Ereignis, für das es keinen Präzedenzfall gäbe. Und doch haben die Engländer selbst erst vor wenigen Wochen einen solchen Präzedenzfall geschaffen, indem sie bei Andalusnes und Namios nach echt englischer Art ihr Heil in der Flucht suchten und, ohne den Norwegern auch nur ein Wörtchen zu sagen, diese im Stich ließen und auf ihre Schiffe flüchteten. Ganz ähnlich vollzog sich übrigens auch die Flucht der Engländer von den holländischen Inseln an der Scheldemündung. Leute vom Schlage Reynauds oder Pierlots, die ihre Völker und Heere schmählich verlassen haben, haben nicht das geringste Recht, an die Treue oder Moral anderer zu appellieren. Die Völker werden in einem Kriege von ihren kämpfenden Armeen repräsentiert und nicht von Schamsläggern, die bewiesen haben, daß ihnen ihre eigene Sicherheit wichtiger ist als das Wohl ihrer Völker.

Schon liegen nach den Ereignissen des heutigen Tages Meldungen vor, die besagen, daß man auch in London und in Paris die Lage der nunmehr noch härter eingeschlossenen englischen und französischen Armeen sehr ernst beurteilt. Schon mehrten sich die Anzeichen, die auf eine völlige Verzerrung im Lage der Plutokratie hindeuten. Die Lage ihrer eingeschlossenen Divisionen ist in der Tat ausrichtslos, aussichtslos sind aber auch alle Bemühungen, das Schicksal, das sich gegen sie gerichtet hat, noch aufzuhalten. Die deutsche Wehrmacht wird nun einen neuen Abschnitt dieses Krieges einleiten und mit noch verstärkter Energie der Vernichtung der Hauptschuldigen zureiten. Mit tiefer Dankbarkeit blickt das deutsche Volk auf seine Soldaten, die bisher Waffentaten vollbracht und Erfolge errangen, von denen noch spätere Geschlechter mit Anerkennung und Stolz sprechen werden.

# Belgiens Armee hat tapfer gekämpft

## König Leopold faßte den historischen Entschluß zur bedingungslosen Kapitulation gegen die Mehrheit seines Ministeriums - Insgesamt fünfhunderttausend belgische Soldaten strecken die Waffen

Führerhauptquartier, 28. Mai. Unter dem Eindruck der vernichtenden Wirkung der deutschen Waffen hat der König der Belgier den Entschluß gefaßt, dem weiteren sinnlosen Widerstand ein Ende zu bereiten und um Waffenstillstand zu bitten. Er hat der deutschen Forderung nach bedingungsloser Kapitulation entsprochen. Die belgische Armee hat damit am heutigen Tage die Waffen niedergelegt und zu existieren aufgehört.

Wir gedenken in dieser Stunde unserer tapferen Soldaten, die mit einem beispiellosen Kampfeifer in rückhaltlosem Einsatz Befestigungen übernahmen, die zu den stärksten Festungsanlagen der Welt gehören. Das ganze deutsche Volk blickt in dem Gefühl tiefer Dankbarkeit und unbändigen Stolzes auf die Truppe, die sich glänzende Waffentaten vollbracht und diese Kapitulation erzwang.

Aus dem Führerhauptquartier wird weiter dazu gemeldet:

Der König der Belgier hat, um dem weiteren Blutvergießen und der völlig zwecklosen Zerstörung seines Landes Einhalt zu gebieten, seinen Entschluß, die Waffen zu strecken, entgegen dem Wunsch der Mehrheit seines Ministeriums gefaßt. Dieses Ministerium, das

hauptsächlich für die über Belgien hereingebrochene Katastrophe, scheint auch jetzt gewillt zu sein, seinen englisch-französischen Auftraggebern weitere Gefolgschaft zu leisten. Der Führer hat angeordnet, daß dem König der Belgier und seiner Armee gegenüber jene Einstellung gewahrt wird, auf die tapfer kämpfende Soldaten Anspruch erheben können. Da der König der Belgier für sich persönlich seinen Wunsch geäußert hat, wird ihm bis zur Festlegung seines endgültigen Wohnsitzes zunächst ein belgisches Schloß zum Aufenthalt angewiesen.

Die Gesamtzahl der von der Kapitulation betroffenen belgischen Verbände dürfte rund eine halbe Million Mann umfassen.

Die deutschen Armeen werden nunmehr mit erhöhter Kraft die Vernichtung der Hauptschuldigen antreten.

## Schlacht auf dem Höhepunkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiter bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois hat ihren Höhepunkt erreicht. Im scharfen Angriff brachen unsere Truppen zum Teil

erbitterten Widerstand und drängten die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf immer engeren Raum zusammen, in dem auch die Luftwaffe mit starken Kräften vernichtend wirkte. Gegen die belgische Armee gewannen wir nach harten Kämpfen schnell Boden und stehen zehn Kilometer vor Brügge und vor Thourout. Ziel wurde durchschritten und die dort befindliche starke feindliche Artilleriegruppe im Nahkampf gestürmt.

In Erkenntnis dieser hoffnungslosen Lage hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, die belgische Armee unter Führung ihres Königs in Stärke von etwa 400 000 bis 500 000 Mann die Waffen gestreckt.

Gegen die umschlossenen Engländer und Franzosen geht der Kampf weiter. Nördlich Valenciennes haben unsere Truppen in breiter Front die starken französischen Grenzbesetzungen durchbrochen und westlich Valenciennes den Scheldekanal überdritten. Dröhies und Douai sind genommen. An dem Erfolg ist der Kommandeur eines Infanteriebataillons, Major Boehme, hervorragend beteiligt. Auch von Weiten her wurde an der ganzen Front der Feind zurückgeworfen. La Bassée, Merville, Hazebrouck und Bourbourg-Bille sind in deutscher Hand.

Die Luftwaffe belegte die nach Zeebrügge, Nieuvort, Ostende und Dünkirchen führenden Straßen und Eisenbahnlinien, die Hafenanlagen sowie die in den Häfen liegenden Schiffe mit Bomben. In Dünkirchen ist die Hafenanlage zerstört worden. Zwischen Calais und Dover erhielt ein britischer Zerstörer einen schweren Treffer.

An der Südfont wurden einzelne, mit Panzern geführte feindliche Angriffe an der unteren Somme abgewiesen. Dabei wurden 30 feindliche Panzer vernichtet, allein neun hiervon durch den Schützen Bringforth. Südlich Carignan wurden unsere Stellungen befestigt und starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Die Verluste des Weaners in der Luft betragen gestern insgesamt 91 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 63, durch Flakartillerie 11 abgeschossen. Auf einem Flugplatz wurden 15 Flugzeuge am Boden zerstört. 23 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Auch im nördlichen Norwegen griff die Luftwaffe mit Erfolg an. In Vobd wurden ein Sender zerstört, ein zweiter stark beschädigt, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote vernichteten, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, vor der belgischen Küste einen britischen Zerstörer und ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 28. Mai gelang es einem Schnellboot, auch noch einen schwer beladenen feindlichen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken.

Die englische Luftwaffe setzte ihre planlosen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

## Wo stehen unsere Truppen?

Orte, die der gestrige DNB-Bericht erwähnt

**Brügge:** Hauptstadt der belgischen Provinz Westflandern, mit 53 000 flämischen Einwohnern, durch den 12 Kilometer langen und 8 Meter tiefen Brügge - Zeebrügge - Kanal mit dem Meer und dem Vorhafen Zeebrügge verbunden. Als Municipium Brugense im 7. Jahrhundert erwähnt, gehörte es bis 1797 zum Deutschen Reich (österreichische Niederlande), war vom 12. Jahrhundert an, neben Benedig Hauptmarkt des Abendlandes, beherrschte den für die flandrische Tuchindustrie wichtigen Wollhandel mit England war Stapelplatz der Hanse und der größte europäische Seehafen. Brügge war damals durch den jetzt versandeten Meeressarm Zwyn mit dem Meer verbunden und zählte 200 000 Einwohner. Die Veränderung der Seewege und die religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts vernichteten den Wohlstand der Stadt. 1830 wurde es belgisch und war vom Oktober 1914 bis November 1918 von den Deutschen besetzt.

**Thourout:** Eine Stadt im belgischen Westflandern, mit 5000 Einwohnern. Liegt etwa 10 Kilometer südlich von Brügge und ist ein wichtiger Knotenpunkt der Straßen von Brügge nach Ypern und von Lille nach Ostende.

**Zielt:** Eine Stadt in der belgischen Provinz Westflandern mit 3000 Einwohnern, etwa 30 Kilometer westlich von Gent an der Straße von Veize nach Ostende.

**Hazebrouck:** Nordfranzösische Kantonstadt mit 19 000 zum größten Teil flämischen Einwohnern. Hazebrouck ist eine der Städte, die sich im französischen Westflandern am stärksten ihren ursprünglich flämischen Charakter erhalten hat. Die Stadt liegt etwa 25 Kilometer nordwestlich von Lille am Wald von Nieue.

**La Bassée:** Nordfranzösische Industriestadt südwestlich von Lille mit 3000 Einwohnern. Im Weltkrieg lag La Bassée nahe hinter der vordersten deutschen Linie.

**Merville:** Nordfranzösische Stadt am Fluß Dye gelegen, mit 3000 Einwohnern, etwa 30 Kilometer westlich von Lille.

**Dröhies:** Nordfranzösische Grenzstadt mit 6000 Einwohnern, etwa 10 Kilometer südlich von Lille. Wichtiger Knotenpunkt der Straßen Arras-Tournay und Lille-Valenciennes.

**Douai:** Nordfranzösische Industriestadt an der kanalisiertem Scarpe, mit 41 000 Einwohnern. Die Stadt ist Knotenpunkt der Straßen Arras-Valenciennes und Cambrai-Lille. Im Mittelalter zur Grafschaft Flandern gehörig, kam sie später an Burgund, 1477 an die spanische Niederlande und 1668 an Frankreich. Im Weltkrieg war Douai vom 29. August 1914 bis 17. Oktober 1918 von den Deutschen besetzt.

# Reynaud speit Gift und Galle

## Tobsüchtige Schimpfereien eines plutokratischen Oberkriegshetzers

Genf, 28. Mai. Der Häuptling der Plutokratie in Paris, Paul Reynaud, sah sich am Dienstag früh gezwungen, dem französischen Volk die Kapitulation der belgischen Armee bekanntzugeben. Er entledigte sich dieser peinlichen Aufgabe in höchst unwürdiger Weise, indem er dem König der Belgier, dessen Land von den zurückflutenden englischen und französischen Truppen grausam verwüstet wurde, auf das gemeinste beschimpfte. Während dieser Rede entschlopfte dem wütenden Kriegsherrn das Gesicht, daß die Westmächte schon im Dezember des vorigen Jahres den bereits von deutscher Seite aufgedeckten Plan ausgeheckt hätten, nach dem sie durch Belgien marschieren und ins Ruhrgebiet einfallen wollten.

„Ich muß“, so begann Reynaud seine Rundfunkansprache, „dem französischen Volk ein ernstes Ereignis ankündigen, dieses Ereignis hat sich in der vergangenen Nacht zugetragen. Frankreich kann nicht mehr auf die Mithilfe der belgischen Armee rechnen. Die französischen und die britische Armee kämpfen allein gegen den Feind im Norden.“

Sie wissen, welches die Lage war. Infolge des Einbruches vom 14. Mai hat sich die deutsche Armee zwischen unsere Armeen geschoben, die dadurch in zwei Gruppen getrennt wurden. In diesen befinden sich französische Divisionen, die eine neue Front halten, die der Somme und der Aisne entlangführt. In Norden befand sich eine Gruppe aus zwei Armeen: der belgischen Armee, dem britischen Expeditionskorps und den französischen Divisionen. Diese Gruppe von drei Armeen, unter dem Oberbefehl des Generals Blanchard, erhielt ihre Aufträge über Dünkirchen. Die französischen und die englischen Armeen verließen diesen Hafen im Süden und Westen und die belgische Armee im Norden.

Die belgische Armee hat soeben mitten im Kampfe und auf Befehl ihres Königs sich bedingungslos ergeben, ohne ihre französischen und englischen Kameraden zu benachrichtigen. Es ist dies, so behauptete Frankreichs Ministerpräsident, ein Vorfälle, der in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist.“ Reynaud hat dabei offensichtlich übersehen, daß die Engländer ja schon viel früher das gleiche in Norwegen getan haben. Der Plutokratenhäuptling behauptete weiter, die nach London ausgerichtete belgische Regierung habe ihn benachrichtigt, daß sie den Beschluß des Königs, der ganz im Gegensatz zu ihr bei seinem Volk und bei seinen Truppen geblieben ist, nicht billigen könne.

„Vor 18 Tagen“, so fährt Reynaud fort, „hat dieser gleiche König einen Hilferuf an

uns gerichtet, und dessen Hilferuf haben wir Folge geleistet. Nun hat er den Plan durchbrochen, der im Dezember vom Generalstab der Alliierten (1) aufgestellt worden war.“ Nun hat der erste Kriegsverbrecher Frankreichs in aller Öffentlichkeit die deutschen Entschuldigungen über den geplanten Einmarsch der Westmächte in Belgien und Holland mit dem Ziel, ins Ruhrgebiet einzufallen, bestritten. Daß er sich zu diesem Geständnis hinreißen ließ, ist ein Zeichen dafür, wie sehr die Plutokratenhäuptlinge durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht aus dem Gleichgewicht gebracht wurden.

Was Reynaud anschließend zu sagen mußte, war noch viel dümmlicher und beweist zugleich die unerhörte Struppellostigkeit jener Clique, die das französische Volk ins Verderben stürzte. Wörtlich sagte er nämlich: „Wir haben gewünscht, daß diese Tage kommen würden.“ Wenn Herr Reynaud wirklich so probetisch war, wieviel Verantwortungslosigkeit gehörte dann dazu, Deutschland den Krieg zu erklären?

Nachdem Reynaud auf diese Weise das französische Volk auf die drohende Katastrophe in Nord-Frankreich vorbereitet hatte, beendete er seinen Schwanengesang mit einem Vorwurfsstoß auf den „größten Seerführer Wehgangs“, der in Uebereinstimmung mit Marshall Betain eine neue Armee an der Somme und an der Aisne errichtet habe.

\* Die Verdrehung der wirklichen Gründe der belgischen Kapitulation durch den Plutokraten Reynaud ist ein Musterbeispiel für die peride Handlung- und Denkweise der Kriegstreiber in Paris und London. Erst wird von ihnen durch große Verprechungen die Bereitwilligkeit Belgiens zum Krieg gegen Deutschland erreicht. Wenn dann Belgien durch die deutschen Waffen gezwungen wird, den aussichtslosen Kampf aufzugeben, weil die französische Armee und das britische Expeditionskorps unfähig sind, Belgien vor dem Schicksal des Krieges zu bewahren, dann ist selbstverständlich nur die belgische Armee an dem Zusammenbruch der alliierten Widerstandsfrent schuld.

König Leopold muß sich nun von der britischen Plutokratie zu dem sicherlich nicht leichten Entschluß der bedingungslosen Kapitulation zur Rettung seines Volkes und Landes auch noch diese schamlose Beschimpfung seiner tapferen Armee gefallen lassen. Es ist der gleiche Dank für die Waffenbilie, wie ihn auch schon die Norweger von den sogenannten Verbündeten kürzlich erhalten haben.

# Englische Saboteur am Panamafanal

## Ein neues Bubenstück des britischen Geheimdienstes in Mexiko

Berlin, 28. Mai. Die Reichsregierung hat zuverlässige Meldungen, daß eine beträchtliche Anzahl britischer Geheimagenten des Secret Service in Mexiko, vor allem in der Nähe des Panamafanals, eingetroffen ist. Die Aufgabe dieser Agenten besteht darin, Zwischenfälle zu inszenieren, Sabotageakte zu verüben, die dann Deutschland in die Schuhe geschoben werden sollen. Die verzweifelte englische Regierung glaubt offenbar, durch diese Mittel das amerikanische Volk in eine Angst- und Haß-Psychose gegen Deutschland hineinzuversetzen zu können. Das Schlagwort von der „5. Kolonne“, das seit geraumer Zeit von der englischen Propaganda in Amerika benutzt wird, soll im amerikanischen Volk die Aufregung und Angst erzeugen, die die englischen Kriegsherrn für ihre Waffenschaffungen benötigen wollen.

Ein Vorfälle, wie er typischer nicht sein kann, wird von der amerikanischen Nachrichtenagentur aus del Rio Texas, in der Nähe der mexikanischen Grenze, gemeldet, wo am 22. Mai angeblich zwei „Nazi-Agenten“ mit dem Satenkrenz gekennzeichneten Propagandaliteratur verteilt und die amerikanische Flagge beschimpft haben sollen. Der Zwischenfall wurde von einer gewissen amerikanischen Presse zu einem Angriff gegen Deutschland ausgeglichen. Die Feststellungen, die die amerikanische Nachrichtenagentur Inter-

national News Service zu diesen Meldungen getroffen hat, ergaben die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptungen und es blieb von dem ganzen aufgedeckten Vorfälle lediglich ein Anhänger einer religiös-fanatatischen Sekte „Propheten von Jehobah“ zurück, der auf Grund seiner Einstellung der amerikanischen Klage den Gruß verweigert hat.

Solche Vorfälle werden täglich von der britischen Propaganda benutzt, um die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk zu stören. Dem gleichen Zweck dienen auch die von britischen Korrespondenten amerikanischer Zeitungen in Mexiko fabrizierten Meldungen über den angeblichen „Zutromm als Touristen verkappter Gestapoleute“ nach Mexiko.

Diese Propaganda wurde in Mexiko als derartig anfringlich empfunden, daß Präsident Cardenas es für notwendig erachtete, der immer steigenden Beunruhigung seines Volkes durch die Erklärung entgegenzutreten, daß von einer „Fünften Kolonne“ keine Rede sein könne. Trotz dieser Haltung vernünftiger und klarblinder Staatsmänner wird man in ganz Amerika weiterhin damit rechnen können, daß die britische Propaganda kein Mittel und kein Verbrechen scheuen wird, um ihr Ziel in der Erzeugung einer antideutschen Kriegsstimmung in dem amerikanischen Volk zu erreichen.

# Englands Ostküste entvölkert

Insel-Plutokraten fürchten deutschen Einfall  
Von unserem Korrespondenten

Bow, Stockholm, 29. Mai. Die letzten Ereignisse in Belgien haben Englands Invasionen auf die Spitze getrieben. Die Ernennung des Generals Baget zum Generalstabchef der Verteidigung des Mutterlandes wird als schlüssiger Beweis dafür angesehen, daß die Londoner Regierung einen Einfall nach England nicht länger für eine Unmöglichkeit ansieht (Baget ist übrigens der „Held“ des Mäzuges von Namios). In aller Munde ist jetzt die düstere Prophezeiung Garbins aus dem „Observer“: Napoleons Traum drohe sich zu verwirklichen. Viele zweifeln, ob die Abwehrmaßnahmen ausreichen.

Von der Ostküste Englands flieht die Bevölkerung in immer stärkerem Maße nach dem Innern des Landes. Ganze Familien verlassen das Gebiet; die Kinder müssen, wie amtlich befohlen wurde, sofort evakuiert werden. Während es sonst im Küstengebiet um diese Zeit von Badegästen zu wimmeln anfing, sieht man jetzt vollständig leere Küstentrecken. Ganz England hat eine fürchterliche Angst vor einer deutschen Invasion und die Vorbereitungen zu ihrer Abwehr werden mit fieberhafter Eile fortgesetzt.

## Weitere militärische Umbesetzungen

Unter dem Eindruck des näher rückenden Krieges sind in England weitere militärische Stellenumbesetzungen vorgenommen worden. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums wurde Generalleutnant Saining, bisher Oberbefehlshaber des westlichen Londoner Militärbezirks, zum Vizechef des Empire-Generalstabes und der Keiergeneral Sir Henry Jackson zum Oberkommandierenden der westlichen Militärbezirke in London ernannt. Generalmajor Baget, bisher Kommandeur der 18. Division, wurde, wie oben berichtet, zum Generalstabchef des Militärbezirks London ernannt.

Die Lage des englischen Expeditionskorps in Belgien wird am Dienstag morgen im Londoner „Daily Express“ als ernst bezeichnet. Die Entwicklung über das Wochenende habe, so gesteht das Blatt ein, eine bedeutende Verschlechterung der Lage gebracht. Die britischen und französischen Armeen seien getrennt, die Küstengebiete und die Orte seien in Gefahr und das Nachschubproblem sei schwieriger geworden.

## Die Zeit arbeitet gegen England

„Dagens Nyheter“ unterstreicht auf Grund einer Meldung ihres Londoner Berichterstatters, daß die englische Öffentlichkeit nur sehr wenig von dem Krieg in Frankreich erfährt. Es wirkt allmählich so, heißt es in der Meldung, als ob für die englische Öffentlichkeit über den Krieg in Frankreich ein Vorhang gezogen sei. Man könne sich von der tatsächlichen Lage keine Meinung bilden. Typisch für die Lage sei im übrigen, daß sich die militärischen Mitarbeiter der englischen Presse zum erstenmal seit langer Zeit praktisch genommen jeglicher Kommentare enthalten. Am bemerkenswertesten sei, daß man in der englischen Öffentlichkeit zu der Ansicht gekommen sei, daß jetzt alles mit rasender Schnelligkeit geschieden müsse. Ein Engländer habe dem Berichterstatter des Blattes erklärt, die Zeit habe nicht, wie dem englischen Volk immer wieder versichert worden sei, für, sondern gegen England gearbeitet.

## Wie es zur Kapitulation kam

### Churchill verlangte Belgiens Aufopferung

Von unserem Korrespondenten  
Rom, 29. Mai. Ueber die unmittelbare Vorgeschichte der Entscheidung Königs Leopolds, die Kapitulation der belgischen Armee anzunehmen, berichtet die Agentur Stefani, daß der König sich angesichts der immer bedrohlicher werdenden Lage schon vor wenigen Tagen klar geworden war, daß seinem Heer von den Alliierten nur die Aufgabe zugeordnet war, sich möglichst langsam vernichten zu lassen, damit Wegand inzwischen die Verteidigungslinie längs der Somme organisieren und England die notwendigsten Schutzmaßnahmen treffen könne. Leopold III. glaubte nicht verantwortlich zu können, die gesamte junge Generation seines Landes für eine bereits aussichtslose Sache zu opfern.

Vierlot sei am Freitagabend nach London geflohen, um Churchill von der Stimmung seines Souveräns Mitteilung zu machen. Auch Reynaud befand sich damals in der englischen Hauptstadt. Gemeinsam mit Churchill habe er im Verlauf der dramatischen Besprechungen bei Wegand anfragen lassen, ob eine Offensive im Absicht vor Arras möglich sei. Wegand habe verneinend geantwortet.

Die Kapitulation des belgischen Heeres sei dann am Montagmorgen von König Leopold in einem Kriegsrat mit seinen Generälen endgültig beschlossen worden. Die Alliierten drangen trotzdem in den belgischen König die Ausführung seines Entschlusses um eine Woche aufzuschieben. Leopold III. weigerte sich aber weiterhin, nutzlos belgisches Blut fließen zu lassen.

## Deutschland überall überlegen

### Rumänische Presse muß umlernen

Von unserer Berliner Schriftleitung  
s. Berlin, 29. Mai. Ein Teil der rumänischen Presse hatte es sich bisher immer noch nicht versagen können, die Aussichten der Westmächte in diesem Krieg als verhältnismäßig günstig hinzustellen und dadurch die rumänische Bevölkerung aufs schwerste irrezuführen. Demgegenüber mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die die Bevölkerung davon überzeugen, daß das Gegenteil der Fall ist, daß die Lage völlig verchieden ist von der des Jahres 1914 und daß die Niederlagen der Westmächte auf allen nur denkbaren Gebieten offenkundig ist. Neuerdings mußte sich sogar der Teil der rumänischen Presse, der die Interessen der Plutokraten besorge, eine scharfe Zurückweisung durch das Blatt „Pronca Vremi“ gefallen lassen.

# Wir warnen den „President Roosevelt“

Eine Note der deutschen Reichsregierung an die Vereinigten Staaten - Amerika weiß nun Bescheid

Berlin, 28. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch ihre Vorkäufe den Regierungen der kriegführenden Länder amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „President Roosevelt“ am 24. Mai von New York nach Galway in Irland abgefahren ist, um amerikanische Staatsangehörige aus Europa abzuholen. Die amerikanische Regierung gab der Erwartung Ausdruck, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht in Konvoi fährt, nachts beleuchtet und als amerikanisches Schiff besonders gekennzeichnet sei, von Maßnahmen der Streitkräfte der kriegführenden Mächte nicht hehelligt werde.

Die Reichsregierung hat der amerikanischen Botschaft in Berlin darauf folgendes mitgeteilt:

Schiffe, die die Fahrten in der von der amerikanischen Regierung bekanntgegebenen Weise durchzuführen, sind entsprechend den Grundsätzen der deutschen Kriegführung kei-

nerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgesetzt. Im Hinblick darauf, daß dieses amerikanische Schiff Kriegszwecken durchfahren wird, die sonst von amerikanischen Schiffen gemieden werden, hat die deutsche Regierung ihre Streitkräfte von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet und strikte Befehle erteilt, daß derselbe ohne jede Behinderung seine Fahrt durchführen kann. Im übrigen befinden sich auf der von dem Dampfer auf der Hin- und Rückreise eingeschlagenen Route keine deutschen Streitkräfte. Jegliche Gefährdung des amerikanischen Schiffes von deutscher Seite ist daher ausgeschlossen.

Die Reichsregierung hat aber darüber hinaus die amerikanische Botschaft auf Nachrichten hingewiesen, die bereits in der Presse Eingang gefunden haben und die sich mit gewissen, der Reichsregierung zugegangenen Informationen decken, wonach von den Re-

gierungen der im Kriege mit Deutschland befreundlichen Länder ein Anschlag auf den „President Roosevelt“ geplant und vorbereitet wird.

Angesichts der Tatsache, daß die Feinde Deutschlands aus durchsichtigen Motiven bereits zweimal versucht haben, durch Anschläge auf Dampfer mit amerikanischen Passagieren die deutsch-amerikanischen Beziehungen zu stören, hat die Reichsregierung die Vereinigten Staaten auf diese Nachrichten aufmerksam gemacht. Sie hat dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die amerikanische Regierung, die selbst ja größtes Interesse an der Erhaltung des Lebens ihrer Staatsbürger hat, auch ihrerseits zur Vermeidung einer Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alles tun wird, durch entsprechende Maßnahmen solche verbrecherische Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln.

Die Meldung aus Boston über die Möglichkeit eines englischen Anschlags auf den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt“ findet in den Vereinigten Staaten starke Beachtung, ohne jedoch bisher Kommentare auszulösen. Vertreter der Reederei United States Line erklärten Associated Press zufolge, man wolle den Kapitän des Dampfers funktentelegraphisch nicht davon unterrichten. Nach amerikanischen Blättermeldungen befindet sich an Bord des „President Roosevelt“ ein britischer Staatsangehöriger, der als Koch tätig ist. Am Tage vor der Ausreise des Dampfers nach Galway äußerte das demokratische Senatsmitglied Reynolds in einer Presseerklärung, daß das Schiff, wenn es auf der Rückreise mit Amerikanern gefüllt sei, das Risiko einer Versenkung wohl wert wäre.

# Belgiens letzte Bastion: ein Irrenhaus

Ein tapierer Gegner der Stoßkraft unserer Truppen unterlegen

Gestern hat die belgische Armee bedingungslos die Waffen gestreckt. Sie hat sich zäh und tapfer gehalten, das geht auch aus dem nachfolgenden PK-Bericht hervor. Doch dem Geist und der Kraft unserer Truppen konnten die Belgier auf die Dauer nicht widerstehen; sie wurden mit eiserner Gewalt in die Knie gezwungen.

PK, Punkt 14 Uhr schlägt unsere Artillerie mit Eisenhämmern auf die belgischen Stellungen. Zischend und heulend fahren die todbringenden Geschosse über unsere Köpfe hinweg zum Feind. Doch auf jeden wie Erd- und Wasserfontänen vor uns in die sonnen-glühende Luft springen. Einschlag auf Einschlag droht betäubend an unser Ohr. Sie liegen auf, diesseits und jenseits des Kanals (canal de canal), wo sich die belgischen Truppen in Feldbesetzungen, Gehöften und Fabriken eingeknistet haben.

Der schwierigste Punkt wird die Stadt Selzaete werden. Wir spüren es aus dem heftigen Feuer der feindlichen Mitrailleusen und Granatwerfer, das aus der Gegend von Selzaete dringt, sobald unsere Infanterie überhaupt die Köpfe aus der Deckung gehoben hat. Und dann braust es auch schon heran, weisend, heulend, gurgelnd. Ein satanisches Gebrüll. Die feindliche Artillerie erwidert das Feuer unserer Batterien. Es ist für Minuten die Hölle. Um uns tragen, explodieren die Granaten, wirbeln Erde, Dreck und Sträucher in die Luft. Ganze Bäume knicken in der Stahlgewalt der verfluchten Geschosse um.

Unsere Infanterie geht vor, Sprung für Sprung, Satz für Satz. Die grauen Gestalten heben sich aus den Wassergräben und Granattrichtern und Erdröckern. Unsere MG-Schützen wie rasend in die erkannten feindlichen Besetzungen. Granatwerfer senden ihre Geschosse in die Häuser von Selzaete. Die eigene Artillerie schweigt seinen Augenblick. Schon brennen Häuser und Fabriken in der Stadt, auf die sich der Feind konzentriert hat. Zischend fahren Granaten in die riesigen Deltants längs des Kanals, durchschlagen die schweren Behälter. Hochauf lodert Feuer und dicker schwarzer Rauch. Er überzieht Selzaete mit einem dunklen Schleier und macht erkannte Ziele für Augenblicke unsichtbar. Vorwärts,

vorwärts! Die Infanterie springt von Deckung zu Deckung. Jedermann arbeitet sich vor, feuchend, schwitzend, selbstvergessend. Es gilt, den Feind zu werfen mit nackter Gewalt. Er ist zäh und er ist tapfer. Wie rasend hämmern die belgischen Maschinengewehre in unsere Reihen. Scharfschützen feuern von den Bäumen, Häusern und Türmen. Bell knallen die Karabinerschüsse in das dumpfe Krachen der Geschütze. Es geht voran.

Ist es die Dämmerung. Ist es der Qualm der brennenden Häuser und Fabriken? Sind es die rauchenden Deltants? Es ist dunkel, als wir am Kanal stehen, liegen und hocken, die Karabiner im Anschlag. Noch heißen Gewehrschüsse über unsere Köpfe vom gegenüberliegenden Ufer. Noch schlagen MG-Schützen von rechts in unsere Stellungen. In unserer Flanke schwirrt und furtet feindliches Infanteriefeuer. Aber vor uns ist der Weg frei. Schon haben zwei Kompanien mit Klopfhämern übergeben, gehen vor in die brennende Stadt, holen feindliche Schützen aus Häusern und Kellern, von Dächern und Türmen. Immer stärker wird der Strom der Gefangenen, der rückwärts flieht, hundert, dreihundert, vierhundert Mann, zerrest, zermürbt, geschlagen. Die Geschlechter erschläft. Das Haar in wilden, nassen Strähnen tief herabhängend, verwundet viele. Erschüttert vom harten todesmutigen Angriff unserer Infanterie.

Immer mehr Truppen legen über. Unsere Männer sehen nicht besser aus, als die zurückflutenden Gefangenen. Schwarze Gesichter, nasse Uniformen mit Dreck und Teer beschmiert, die Vermel aufgetrennt, den Karabiner in der Faust. Aber sie sind die Sieger! Selzaete gehört ihnen. Der Kanal gehört ihnen. Noch einmal schlägt feindliches Artilleriefeuer auf unserer Infanterie, fracht bestend links und rechts von uns in die Weiden, weichen Ackerboden, der die Spitterwirkung schwächt. Die Köpfe in den Dreck gesteckt warten wir diesen Minuten während der Feuerüberfall ab. Dann geht es wieder vorwärts. Nur aus dem Irrenhaus in unserer rechten Flanke knattern noch die Karabiner und Maschinengewehre des Feindes. Es bleibt die letzte Bastion der geschlagenen belgischen Truppen. Harald Gloth



## Feiger Ueberfall auf Fischerboote

Britenflieger greifen sieben Esbjerg-Kutter an

Von unserem Korrespondenten  
Kopenhagen, 28. Mai. Nachdem erst kürzlich zwei dänische Fischlutter von britischen Fliegern mit Bomben belegt und beschossen wurden, verjachten mit der bekannten Krupelosen Räuberbande zwei englische Bombenflugzeuge erneut, sieben harmlose Esbjerg-Kutter zu überfallen. Als jedoch zwei deutsche Vorpostenboote, die sich in der Nähe der Fischerboote befanden, das Feuer eröffneten, ließen die Flieger die Bomben planlos ins Wasser fallen und nahmen schleunigst Reißaus. — Ob W.C. daraus wieder einen heldenhaften Angriff der britischen Luftwaffe fabrizieren läßt?

## England sieht Gibraltar bedroht

Nächtliches Ausgehverbot für die Zivilisten

Algeciras, 28. Mai. Engländerseits wurde amtlich mitgeteilt, daß vom Dienstag ab für das Gebiet von Gibraltar ein Ausgehverbot für die Zeit von 23.30 bis 5.30 Uhr erlassen wird. Innerhalb dieser Zeit dürfen sich nur Angehörige der britischen Armee in Uniform und Personen mit amtlichen Sondererlaubnissen außerhalb des Wallerkes zeigen. Aus Gibraltar in Casablanca eingetroffene Flüchtlinge haben u. a. erzählt, daß in Gibraltar die Lebensmittel knapp seien, und daß deshalb die Ueberführung der Zivilbevölkerung nach Marokko beschleunigt werde.

## So hezt London in der Türkei

Jüdischer „Orientalist“ hält „Vorlesungen“

Istanbul, 28. Mai. Der jüdische in Krakau geborene englische Orientalist, Sir Denison Ross, der der britischen Botschaft in Ankara als Leiter der englischen Propaganda zugeordnet ist, hat seine Tätigkeit mit der Abhaltung öffentlicher „Vorlesungen“ an der Istanbul-Universität begonnen. — Da in England selbst erklärt worden ist, daß Engländer und Juden eins sind, kann man sich denken, was bei diesen „Vorlesungen“ herauskommen wird. Juden und Briten sollten sich aber darüber endlich im klaren sein, daß es mit der brutalen Bevormundung und Ausbeutung der Welt durch diese anmaßende Verbrecherclique endgültig aus ist. Ihre Zeit ist abgelaufen.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Die Urheber des Krieges sind jetzt zum Kampf gestellt

Siegesfreude hat gestern mittig die Heimat erfüllt, als der Rundfunk die Sondermeldung von der bedingungslosen Kapitulation der gesamten belgischen Armee aus dem Führerhauptquartier brachte. Die militärische Bedeutung dieser Tatsache ist gewaltig und für uns noch nicht absehbar. Nachdem die belgische Armee die Waffen gestreckt hat, müssen England und Frankreich den von ihnen verschuldeten Krieg allein führen. Endlich ist es so weit, die Hauptschuldigen sind jetzt zum Kampf gestellt! Das sich „unbesiegt“ wähnende England ist in die Zange genommen. Wir wissen, daß jetzt die Stunde kommt, in der das deutsche Schwert die Kriegsfreier treffen wird.

Tiefe Dankbarkeit und freudiger Stolz erfüllen die Heimat über die glänzenden Waffentaten unserer Wehrmacht, welche diesen Sieg über Belgien erzwangen. Mit beispiellosem Kampfeifer und rühmlichstem Einsatz haben unsere tapferen Soldaten Befestigungen von ungeheurer Kampfkraft überwunden und den Gegner geworfen. Sie werden jetzt mit der ganzen vernichtenden Kraft ihrer Waffen England und Frankreich treffen, bis der glänzendste Sieg der deutschen Geschichte errungen sein wird.

## Lohnsteuer-Einderermäßigung auch für Soldaten und Arbeitsmänner

Aus einer Erläuterung zum Einkommensteuergesetz 1939, die Regierungsrat Dr. Steinweg vom Reichsfinanzministerium in der Deutschen Steuerzeitung veröffentlicht, geht hervor, daß auch für Soldaten und Arbeitsmänner die Einderermäßigung bei der Einkommen- und Lohnsteuer in Betracht kommt und zwar bei minderjährigen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum außerplanmäßigen Truppführer oder bis zur außerplanmäßigen Gehilfin, bei minderjährigen Wehrmachtangehörigen bis zum Gefreiten oder bei Zahnneuntern bis zum Oberfähnrich, bei minderjährigen Angehörigen der H-Verfügungstruppe bis zum H-Mann, bei minderjährigen Mädchen, die das Pflichtjahr ableisten, und bei minderjährigen Frauenhilfsdienstmädcheln.

## Heeresfilmstelle sammelt Kriegsbilder

Bei der Heeresfilmstelle Spandau ruheleben ist eine Bilderjagd im Gange. Bei der Bilder aller Art vom Krieges gesammelt, geordnet, für Ausbildung, Geschichtsschreibung und sonstige Zwecke des Heeres ausgewertet, aufbewahrt und auf Anforderung ausgeliehen werden. Das Oberkommando des Heeres äußert hierzu die Bitte, Bilder und Schmalfilme, die von der Truppe oder einzelnen Heeresangehörigen an der Front gemacht worden sind, und die tatsächlichen oder dokumentarischen Wert haben — besonders auch Geländeaufnahmen — der Heeresfilmstelle zur Verfügung zu stellen. Es kommen dafür nur wirklich gute und wertvolle Aufnahmen in Betracht. Von diesen Bildern ist möglichst das Negativ, das nach Gebrauch zurückgelassen wird, oder eine gute Kopie mit genauer Angabe von Tag und Ort der Aufnahme, mit Beschreibung des Inhaltes des Bildes und mit Angabe der Anschrift und der Feldpostnummer des Absenders unmittelbar an die Heeresfilmstelle einzuliefern.

## Nachrichtenübertragung geht vor!

Eine Anregung an das Gaststättengewerbe Ein Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront hat den Gaststätteninhabern seines Gau'es folgende Anregung zukommen lassen: „Immer wieder kann man feststellen, daß es sowohl Bedienungspersonal als auch Gäste gibt, die während der Uebermittlung von Nachrichten des Drahtlosen Dienstes nicht die Ruhe aufbringen, die notwendig ist, um jedem Gast die Möglichkeit einer guten Abhörung der Nachrichten zu verschaffen. Als Störenfriede

wirkt nicht nur Sprechen und Stühlerücken der Gäste, sondern auch das Bedienen des Personal's und insbesondere die Betätigung der Registrierkassen. Ich bitte daher die Betriebsführer des Gaststättengewerbes, ihr Personal anzuweisen, für die Dauer der Uebermittlung von Nachrichten die Bedienung möglichst einzustellen. Durch geeignete Hinweise in den Speise- und Getränkearten sind die Gäste auf ihre Pflicht zur unbedingten Ruhe und Disziplin während der Uebertragung der Rundfunknachrichten hinzuweisen. Es ist ferner bekanntzugeben, daß während der Uebertragung von Nachrichten turlicht feinerlei Bedienung und Kassierung stattdes. Wer das Lokal also vor Bedienung einer Nachrichtenübermittlung verlassen will, muß aufgefördert werden, die Begehung seiner Rechnung rechtzeitig vor Beginn einer Nachrichtenübertragung vorzunehmen.“

Wir glauben, daß diese vernünftige Anregung nicht nur für einen Gau Geltung haben sollte. Vielmehr sollten sich alle Gaststättenhaber im Reiche daran halten!

## Das neue Frankreich-Lied

Der Deutsche Rundfunk brachte am Dienstagmittag bei Gelegenheit der Uebermittlung der Sondermeldung von der Kapitulation der belgischen Armee die Uraufführung des neuen Frankreich-Liedes, dessen Text von Heinrich

# Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

Aber Mathieu ging es im Augenblick nicht darum, sich auf bequeme Art Geld zu verschaffen, er wollte sich vielmehr an seinem Bruder rächen für all seinen Hochmut. Und weil eben Gilbert daran lag, den unerwünschten Eindringling vom Werk fernzuhalten, so sollte er ein bißchen gequält werden.

„Nein, Gil, das geht nicht“, wehrte Mathieu bedauernd ab. „Du hast doch gehört, daß unser Papa alle Hoffnungen in mich setzt! Ich muß also mitarbeiten, wenn du mir nicht in vier Wochen mit einem Bargeld die Möglichkeit zum Aufbau einer anderen Existenz verschaffen kannst!“

Statt einer Antwort aber hörte Mathieu die Tür knallend ins Schloß fallen.

Aber das hatte er erwartet. Es hinderte ihn aber nicht an der Absicht, zuerst an all denen sein Mitleid zu fühlen, die ihn früher geärgert hatten.

Da war vor allem der Schöffe Kimm. Der flog zuerst. Dann kamen einige Direktoren und der Personalchef an die Reihe. Auch noch ein paar unwichtige Leute hatte er sich notiert. Hatte die alle ihr Teil weg, dann würde er sich herbeilassen, gegen eine anständigen monatlichen Geldsumme ein bißchen auf Reisen zu gehen. Zu Ellen und hatte Gilbert das Testament anerkannt, dann gab es das schöne Leben, das man sich immer gewünscht hatte.

Gil mußte sich bald entscheiden. Und Mathieu wußte zu genau, daß die Entscheidung günstig ausfallen würde.

So protestierte er sich selbst noch einmal zu und sagte laut: „Mathi, es hat geklappt.“

Der herbeigerufene Freund, Hans Wegmann, gab auch nicht viel Hoffnung. Durch eine telefonische Anfrage bei dem Kölner Hotel hatte man erfahren, daß Fräulein Ellen Körber schon vor einiger Zeit ins Ausland gereist war. Doktor Wegmann fand auch die Schrift in dem Testament auf eine erschütternde Art recht, und hielt die Lage für trostlos.

„Ich habe von allem die Nase voll!“ rief Gilbert nervös. „Warum soll ich immer der Vernünftige sein? Ich mag nicht mehr. Mag Mathieu meinetwegen das Werk auf den Kopf stellen. Mag er an dem Testament schuld sein. Mag alles über mir zusammenfallen. Mir ist jetzt alles egal. Ich packe meine Koffer und fahre fort. Irgendwohin, wo ich nicht zu erreichen bin!“

„Aber Gil!“ Hans wußte genau: behielt der Freund nicht die Ruhe, dann kam es zur Katastrophe.

Anna und dessen Musik von Herrn Meier stammt. Auf eine Anzahl von telephonischen Anfragen, die beim Deutschen Rundfunk einliefen, bringen wir den Text des Liedes, das von nun ab häufiger im Deutschen Rundfunk zu hören sein wird:

1. Kamerad, wir marschieren im Westen,  
Mit den Bombengeschwadern vereint,  
Und fallen auch viele der Besten,  
Wir schlagen zu Boden den Feind.

Vorwärts! Voran! Voran!  
Ueber die Maas, über Schelde und Rhein  
Marschieren wir siegreich nach Frankreich  
hinein,

Marschieren wir, marschieren wir  
Nach Frankreich hinein!

2. Sie wollten das Reich uns verderben,  
Doch der Westwall, der eherner hält,  
Wir kommen und schlagen in Scherben  
Ihre alte, verrottete Welt.

Vorwärts! Voran! Voran!  
Ueber die Maas, über Schelde und ...

3. Kamerad, wir marschieren und stürmen  
Für Deutschland zum Sterben bereit  
Bis die Glocken von Türmen zu Türmen  
Verkünden die Wende der Zeit!

Vorwärts! Voran! Voran!  
Ueber die Maas, über Schelde und ...

„Ich gebe Justizrat Klein für mich alle Vollmacht!“ sagte Gil. „Es geht jetzt um mich, um mich ganz allein. Die ganze Zeit habe ich mich für andere zusammengenommen. Ich habe mich kaputtgearbeitet und bin selbst zu kurz dabei gekommen. Ich mag nicht mehr, ich mag einfach nicht mehr! Zuerst die lange Krankheit von Papa“, fuhr er leiser fort. „Die Reise nach Meggen. Immer bei ihm sein. Trophden aus der Ferne das Niefenwerk weiterleiten. Alle die schlaflosen Nächte. Papa stirbt. Die Arbeit, die ich bei der Rückkehr vorand, ganz zu schweigen von der Trauer um meinen Vater. Dazu all die Aufregung um meinen Bruder. Brigitte taucht auf. Mit ihr diese Ellen Körber. Brigitte geht fort. Alle meine Sorgen um sie, all das Raten. Die Suche nach ihr. Die Ungewißheit. Dazu das Warten auf den heutigen Tag. Die Ueberwachungen, die er brachte. Mathieus Dreifigkeit und die ganze graue Unsichtbarkeit durch das neue Testament. Ich mag nicht mehr. Ich fahre fort.“

„Ja, es war eine lange Reihe von Ereignissen, die Gil in kurzen Worten angeführt hatte. Hans konnte den Freund verstehen.“

Aber jetzt erwiderte der Lehrling Jupp und verlangte laut, zu erfahren, wie es eigentlich mit dem Testament geworden sei?

So schob der blonde Hüne Wegmann den schmalen, langen Hengel schnell einmal wieder aus dem Zimmer hinaus und gab erst Ruhe, als sie im Garten angekommen waren. Hier wurde Jupp aufgeklärt.

„Du hast ja nett versagt!“ schalt man oben-dreien auch noch mit ihm.

Jupp aber widersprach gekränkt: „Das dürfen Sie nicht behaupten, Herr Doktor. Ich kann die Brigitte immer noch finden.“

„Es kommt nicht darauf an, daß du sie immer noch findest. Heute, heute, mußte sie hier sein. Jetzt ist alles aus. Du kannst wieder ins Werk zurückgehen und deine Abteilungsleiter ärgern, so lange, bis du endgültig rausgeschmissen wirst. Der Chef reißt morgen ab.“

Das war für Jupp eine schreckliche Nachricht. Aber wie er sich auch wehrte, Wegmann blieb dabei, daß Gilbert nun für Josef keine Zeit mehr habe. Endlich wurde dem Jungen gesagt: „Jedenfalls wirst du uns jetzt ein bißchen allein lassen. Du hörst schon zeitig genug, was aus dir werden soll. Und außerdem hast du ja viel zu tun.“

„Was denn?“  
„Ich meine, du wolltest Fräulein Voos suchen?“ Und ehe Jupp etwas sagen konnte, war Doktor Wegmann schon verschwunden, um mit Gilbert einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden.

Jupp Dormagen erzählte später immer, er habe Brigitte entdeckt. Tatsache aber war, daß das Mädchen ihn an der Rheinseite des Gartens angerufen hatte.

Und das hätte ebenogut Franz oder Timm passieren können. Sie hatte an der Stelle gewartet, wo der Zaun am besten zu übersehen war. Und sie war fest entschlossen gewesen, außer Gilbert jeden anzurufen, der in den Garten kommen würde.

**Fochtenberger**  
KÖLNISCHES WASSER

gibt ermüdeten Augen neue Kraft.

Da wollte es eben das Glück, daß Jupp in die Nähe kam. Für den Jungen eine wahre Bombe. Für Brigitte eine Ueberwachung. Wie kam der Lehrling, der damals aus der Registratur geflohen war, hierher?

Das aber sollte erst später aufgeteckt werden. Vorerst kletterte Josef Dormagen über das Gitter. „Endlich habe ich Sie erwischt!“ triumphierte er und packte Brigitte am Handgelenk, damit sie nicht entkam.

Er sah nicht, daß ihre schwarzen Lederschuhe kaputt waren, und auch nicht, daß sie an diesem warmen Tage in einem sehr schäbigen, aber viel zu dicken Kleide steckte. Er merkte auch nicht, wie blaß sie aussah, wie ängstlich sie um sich schaute. Er schrie nur freudig: „Hurra! Die Brigitte ist da!“

Aber eindringlich wurde er gebeten: „Nicht so laut! Niemand soll wissen, daß ich hier bin!“ „Soh!“ widersprach der Junge und merkte gar nicht, daß sie ihn zu der Bank führte, die im Schatten eines Holunderbüsches stand. Er glaubte fest, die treibende Kraft zu sein.

„Kannst du mir sagen, wie es heute drüben im Haus gewesen ist?“ fragte Brigitte hastig.

Da erst ließ Josef sie los. Er stemmte beide Hände in die Seiten und bemühte sich, wie ein strafender Engel des jüngsten Gerichts auszu-sehen. Und ahnte nicht, wie sehr das mißlang.

Und weil Brigitte durchaus nicht zum Lachen zumute war, konnte er keine Rede ungeniert halten, so daß Brigitte bald alles haargenau wußte.

„Du sagst, Mathieu hat jetzt im Werk mitzubestimmen?“ fragte sie immer wieder, vollkommen ratlos aussehend.

„Ja wohl! Und wie ich hörte, will er das so gründlich besorgen, daß der Herr Gilbert beschloffen hat, den ganzen Krempel hinauszurufen und auf Reisen zu gehen. Er kann ja doch nichts mehr retten!“

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Dienstag, 28. Mai

Reise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Hfl.: Ochsen a) 45,5, b) 40,5 bis 41; Bullen a) 42,5 bis 43,5, b) 38,5 bis 39,5, c) 27,5; Kühe a) 42 bis 43,5, b) 38 bis 39,5, c) 27 bis 33,5, d) 18 bis 24; Färken a) 44 bis 44,5, b) 40 bis 40,5, c) 30; Kälber a) 64 bis 65, b) 57 bis 59, c) 46 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel b) 1) 47 bis 49, b) 2) 46; Schafe a) 40 bis 42, b) 32 bis 36, c) 28; Schweine a) 1) und b) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5. — Marktverlauf: Alles zugeteilt.

Maipreise für Schlachtschweine. Für das Gewicht des Viehwirtschaftsverbands Württemberg gelten außerhalb der Märkte und Verteilungstellen im Mai 1940 folgende Erzeugerpreise für Schlachtschweine je 50 kg Lebendgewicht: Schlachtwertklasse a u b 1 Landpreis 52,00, Empfangsortspreis 54,50, Schlachtwertklasse b 2 Landpreis 51,50, Empfangsortspreis 54,50, Schlachtwertklasse c Landpreis 50,50, Empfangsortspreis 53,50, Schlachtwertlassen d Landpreis 47,00, Empfangsortspreis 50,50, Schlachtwertklasse e 1 Landpreis 45,00, Empfangsortspreis 48,50, Schlachtwertklasse g 1 Landpreis 52,00, Empfangsortspreis 54,50, Schlachtwertklasse g 2 u. h Landpreis 47,00, Empfangsortspreis 50,50, Schlachtwertklasse i Landpreis 51,50, Empfangsortspreis 54,50 RM.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Abwehr des Kartoffelkäfers

Am ein etwaiges Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich festzustellen, werden, wie schon in den Vorjahren, besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers festgesetzt.

Wer zur Nutzung von Grundstücken berechtigt ist, die mit Kartoffeln, Tomaten, Eierfrüchten und anderen Nachtschattengewächsen bestellt sind, ist verpflichtet, diese Grundstücke an den festgesetzten Suchtagen entsprechend den Weisungen des Kartoffelkäfer-Abwehredienstes des Reichsnährstandes sorgfältig abzusuchen. Die Ortspolizeibehörde kann bei Bedarf auch andere Personen als die Nutzungsberechtigten zum Suchdienst heranziehen (vgl. Ziff. 2 der 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 21. Mai 1940 — RGVl. I S. 793).

Die Verpflichtung zum Spritzen der mit Kartoffeln bestellten Grundstücke nach den Bestimmungen der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 4. Mai 1939 (RGVl. I S. 882) bleibt hiervon unberührt.

Auf Grund des § 2 der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers in Verbindung mit Ziffer 1 des Erlasses des Wirt. Wirtschaftsministers vom 23. Juni 1939 — Reg.-Anz. Nr. 72 — ordne ich folgendes an:

Der Suchdienst ist in jeder Gemeinde des Kreises Calw jede Woche einmal nach einem besonderen Plan, und zwar unter kolonnenweisem Absuchen der Felder vorzunehmen. Die Suchtage in den einzelnen Gemeinden werden von der Ortspolizeibehörde bekanntgegeben. Der Suchdienst beginnt am 3. Juni dieses Jahres und endet nach Einbringung der Kartoffelernte.

Die Herren Bürgermeister haben für eine zweckentsprechende Durchführung der Suchtage zu sorgen. Sie haben diese Bekanntmachung an der Ortstafel anzuschlagen und außerdem die einzelnen Suchtage jeweils ortsüblich bekanntmachen zu lassen.

Wer den Vorschriften der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 28. Mai 1940.

Der Landrat.

Für sofort nach Calw gesucht

**1 perfekte Schreibhilfe  
1 Schreibhilfe (Anfängerin)**

Angebote mit Lichtbild unter H. N. 124 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**DIE POST**

die große Familien-Sonntagszeitung  
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Freundliche  
**2-Zimmerwohnung**  
samt Zubehör wird auf 1. Juli  
vermietet

Königsplatz 16.

**Schlachtpferde**

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere Eugen Störh  
Riedheim 2. Tel. 62 u. 831/313.

Luftschug tut noll